

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 10

Artikel: Über die Zusammenarbeit der Artillerie mit anderen Waffen

Autor: Billeter, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Zusammenarbeit der Artillerie mit andern Waffen

Von Major Werner Billeter

Im Laufe des Aktivdienstes hat die Zusammenarbeit von Infanterie und Artillerie große Fortschritte gemacht. In den Manövern und kombinierten Gefechtsschießen lernte der Infanterist die Schwierigkeiten und den Zeitbedarf der Artillerie kennen; der Artillerist seinerseits bemühte sich, die Wünsche des Infanteristen immer besser zu erfüllen. Von besonderer Bedeutung war aber, daß sich die Kommandanten kennen lernten, ein Vertrauensverhältnis entstand. Die Beziehung zwischen den Waffen mag in den einzelnen Divisionen verschieden gewesen sein, auf alle Fälle waren die Wege, auf denen man zur Zusammenarbeit gelangte, verschieden. In einzelnen Divisionen wurden sehr häufig kombinierte Felddienstübungen durchgeführt, in anderen Divisionen lernten sich die Waffengattungen mehr beim Stellungsbau kennen.

Wenn wir die Entwicklung der Artillerie der letzten Jahre überblicken, so erkennen wir, wie sehr die Artillerie bestrebt war, den *Bedürfnissen der Infanterie Rechnung zu tragen*. Die Art, wie die Artillerie heute eingesetzt wird, erlaubt jedem einzelnen Verbindungsoffizier, meist Batteriekommandanten, als selbstständiger Beobachter und Schießkommandant mit der ganzen Abteilung, auch mit mehreren Abteilungen, auf ein gewünschtes Ziel zu schießen. Dieses Verfahren verbessert nicht nur die Feuerkonzentration, sondern beschleunigt auch die Feuerauslösung erheblich. Auch die Vereinfachung der Schießregeln hat zum rascheren Einschießen und zur schnelleren Eröffnung des Wirkungsschießens beigetragen. Durch den ausgebauten Vermessungsdienst, wie auch durch die Anschaffung neuer Geschütze und Zünder ist die Treffsicherheit erhöht worden. Die Motorisierung verkleinert die Anmarschzeiten. Die Artillerie ist demnach in der Lage, die mit ihr zusammenarbeitenden Waffen rascher und besser zu unterstützen.

Heute besteht nun aber die Gefahr, daß die enge Zusammenarbeit wieder verloren gehe. Es sind neue Kommandanten nachgerückt, die sich gegenseitig nicht kennen, welche auch die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit auf ihrer Stufe nicht im gleichen Maße besitzen wie die erfahrenen Zurückgetretenen. Die Zeit für die Ausbildung ist kurz, die Aufgaben und Programme der Schulen und Kurse sind umfangreich. Der Mangel an Verständnis eines Kommandanten für die Mitwirkung anderer Waffen ist aber häufig darin begründet, daß der betreffende Kommandant

die eigenen Waffen zu wenig beherrscht, den Kopf für den neben ihm stehenden Vertreter der andern Waffe zu wenig frei und offen hat. Ebenso sind seine Erfahrungen über die Möglichkeiten und Unzulänglichkeiten der eigenen Mittel zu klein. Auch wenn wir nicht gerade in den Zustand der Vorkriegszeit zurückfallen, in dem sich häufig Offiziere verschiedener Waffen zweifelnd gegenüberstanden, so erhebt sich doch die Frage, wie sich die *Zusammenarbeit* unter den heutigen Verhältnissen *fördern* läßt.

Überprüfen wir zunächst, was heute für die Zusammenarbeit getan wird. In den Zentralschulen sind die Vertreter der verschiedenen Waffen erstmals beieinander. Die Kenntnis der anderen Truppengattung ist aber eher auf das Theoretische beschränkt. Im kombinierten Schießkurs wird das Zusammenwirken der verschiedenen Feuermittel den Bataillons- und Abteilungskommandanten demonstriert. Im Schießkurs 1947 zeigte eine Übung das Bedürfnis nach vermehrter Zusammenarbeit sehr eindrücklich. Bei dieser Übung war eine Artillerieabteilung eingesetzt. Der Kurskommandant schilderte den Teilnehmern kurz die taktische Lage. Einer der Bataillonskommandanten hatte einen Entschluß zu fassen und mit dem Schießkommandanten der eingesetzten Abteilung die Zusammenarbeit der Waffen festzulegen. Die vereinbarten Artilleriefeuer wurden ausgelöst. Die Diskussionen, welche während und nach dieser Übung geführt wurden, bewiesen die Nützlichkeit der Übung und warfen alle Probleme der Zusammenarbeit auf. Wenn eine solche Übung erfahrene Aktivdienstoffiziere derart interessieren konnte, so sollten sie häufiger durchgeführt werden. Das Arbeitsprogramm der Rekrutenschulen sieht Übungen zur Förderung der Zusammenarbeit vor. Vielfach besteht diese Übung in einem Gefechtschießen. Dieses wird aber — wahrscheinlich aus Gründen der Sicherheit — durch die Schulkommandanten in allen Einzelheiten festgelegt, so daß nachher für die Truppe eher zwei Übungen nebeneinander hergehen, die auszubildenden Kommandanten dabei zu wenig lernen. Ich bin der Auffassung, der Schaden solcher Übungen sei größer als der Nutzen, weil man sich der Illusion hingibt, man pflege wirklich die Zusammenarbeit.

In all den genannten Schulen und Kursen arbeiten aber nicht diejenigen Kommandanten zusammen, die im Kriege miteinander kämpfen müßten. Die Kommandanten der Kampfgruppen lernen sich gegenseitig in den taktischen Kursen kennen. Das Zusammenarbeiten der kombinierten Truppenkörper unserer Feldarmee sollte aber vor allem in den Wiederholungskursen geübt werden. 1947 mußte jedoch in Anbetracht der kurzen Dienstzeiten jede Zusammenarbeit weggelassen werden. Erst in diesem Jahr wurden wieder Manöver und Gefechtsschießen mit Artillerie durchgeführt. Die Kampfgemeinschaft der verschiedenen Waffen kann aber auf

diese Weise nicht richtig erreicht werden. Ich verweise auf ein Beispiel aus einem taktischen Kurs 1947, das die Dringlichkeit vermehrter Zusammenarbeit beweist. Für den Angriff eines Regimentes baute der vorerste Bataillonskommandant den Feuerschutz aus eigenen Mitteln des Bataillons auf und griff mit einer Kompagnie an, obschon ihm für den Angriff das Feuer zahlreicher Geschützrohre zur Verfügung stand. Umgekehrt fehlte den meisten Artilleristen die Erfahrung, wie man bei einem massierten Angriff die Verbindung zur Infanterie herstellt und das Feuer durch wenige Schießkommandanten leitet.

Wie kann nun die Zusammenarbeit der Waffen bei unseren kurzen Ausbildungszeiten verbessert werden? Als anzustrebendes Ideal betrachte ich eine einheitliche *Grundschulung* aller Waffen. Aus der Änderung des Kampfverfahrens und der neuen Zuteilung der Waffen sind die Konsequenzen zu ziehen. Die getrennte Ausbildung war früher, als die Infanterie nur Gewehre, die Artillerie nur Geschütze besaß, viel gegebener. Der Infanterie sind nun aber außer den Automaten auch schwere Mittel zugeteilt worden und die Einführung weiterer schwerer Waffen wie Panzer und Sturmgeschütze ist ein Erfordernis. Umgekehrt hat man die Artillerie und andere Waffengattungen auch mit Infanteriewaffen ausgerüstet, damit sie in der Lage seien, sich selbst zu verteidigen. Dies bedeutet einmal, daß die verschiedenen Truppen einzelne Waffen gemeinsam haben, zum andern, daß die Ausbildung wegen der vielen Waffen und Geräte erschwert ist und überdies, daß die Kommandanten mehr belastet sind, wenn sie den Kampf der verbundenen Waffen zu führen haben. Die einheitliche Grundschulung würde außerdem erlauben, die beruflichen Kenntnisse der Wehrmänner besser auszunützen. Bei einheitlicher Ausbildung kann ein Geometer ohne weiteres vom Füsilier zum Vermessungskanonier, der Infanterieoberleutnant als Garagist zu den motorisierten Truppen, ein Waffenschlosser zu den Waffenmechanikern umgeteilt werden. Das Verlangen nach einheitlicher Grundschulung läßt sich aber wohl solange nicht realisieren, als die Rekrutenschulen nicht verlängert werden.

Daher sind auf andere Weise Denken und Übung im Kampf der verbundenen Waffen zu fördern. Zunächst ist die Kenntnis der anderen Waffe notwendig, die Kenntnis ihrer Feuermittel und die Art ihres Einsatzes. Dieses Wissen ist in erster Linie durch die Praxis zu übermitteln und nicht nur in Theoriestunden. Das Verständnis für die andere Waffengattung soll Soldaten und Kadern möglichst früh beigebracht werden, damit sie im Kampf der verbundenen Waffen denken und sich rechtzeitig in den Rahmen des Ganzen eingliedern, sich also als Glied des Ganzen fühlen.

Ich gelange deshalb zur praktischen Forderung einer nicht nur ange-

deuteten, sondern *intensiven Zusammenarbeit in der Rekrutenschule*. Die Rekrutenschulen der Infanterie sind mit den Schulen der Artillerie einen Monat zusammenzulegen. Ebenso soll den Rekrutenschulen Leichter Truppen Artillerie zugeteilt werden. In der Verlegung wird eine Rekrutenschule der Infanterie bzw. der Leichten Truppen mit einer solchen der Artillerie in den gleichen Unterkunftsraum gelegt. Wenn dabei jede Waffengattung zu einem großen Teil auch ihre eigenen Felddienstübungen durchführt, kommen sie sich doch schon viel näher. Die Phantasie der Soldaten wird angeregt und die Vorstellung über den Kampf entsteht mit Beginn des Felddienstes gleich als Kampf der verbundenen Waffen.

In diesem gemeinsamen Teil der Rekrutenschule erhält das Kader die Kenntnis der Waffenwirkungen, lernt die Grundsätze für den Einsatz der verschiedenen Waffen kennen. Die Erfahrung wird noch größer werden, wenn das Kader nicht nur als Zuschauer an den Übungen anderer Waffen teilnimmt, sondern wenn die Offiziere ausgetauscht werden und bei der andern Waffengattung mitwirken müssen. Gemeinsame Übungen sind nicht auf Angriff und Verteidigung zu beschränken; es sind auch Begegnungsgefecht, Handstreich und Panzerabwehr mit verbundenen Waffen zu üben.

Am engsten ist die Zusammenarbeit, wenn die Artillerie im *Direktschuß* eingesetzt wird. Solange das Infanteriebataillon nicht über eigene, genügend schwere Geschütze und Panzer verfügt, werden immer wieder einzelne Geschütze oder gar Batterien der Infanterie zugeteilt werden müssen. So sehr es zu vermeiden ist, unsere an sich zahlenmäßig schwache Artillerie zu verzetteln, wird es sich doch gelegentlich lohnen, der Infanterie Geschütze abzugeben, damit die Artillerie im Direktschuß die Hindernisse überwindet, welche die Infanterie nicht mit eigenen Mitteln vernichten kann, oder damit für einen Angriff die nötige Feuerkraft erreicht wird. Auch die Artilleristen, die nicht einverstanden sind, daß es sich in einzelnen Fällen lohnen kann, Geschütze direkt der Infanterie zuzuteilen, werden doch die Notwendigkeit dieser Art der Zusammenarbeit zugeben. Denn die Fälle, in denen die Artillerie — gemischt mit der Infanterie — zum Direktschuß gezwungen sein wird, werden im Kriege keine Seltenheit sein. Durch entsprechende Übungen wird aber nicht nur eine enge Verbindung zwischen den verschiedenen Waffengattungen hergestellt, sondern die jungen Kader werden geschult im Entschluß bei ungewohnter Situation, was bei den rasch wechselnden Kampfhandlungen des heutigen Krieges besonders wichtig ist.

Das Zusammenlegen der Rekrutenschulen schließt aber weitere Vorteile in sich. Durch die gemeinsame Unterkunft, durch die gemeinsamen Übungen, wie auch durch den gelegentlichen Austausch des Kadets werden

wertvolle Erfahrungen und Waffentraditionen übertragen. Es sei im folgenden auf die Vorteile verwiesen, welche der Artillerie daraus erwachsen. Auch wenn die wichtigste Kampfhandlung des Artilleristen das indirekte Schießen ist, so sind doch der Verteidigung von Unterkunft, Batterie-stellung und Kommandoposten, wie auch dem Überfall im Marsch usw. vermehrt Aufmerksamkeit zu schenken. Damit diese Verteidigung zweck-entsprechend organisiert und ausgeführt wird, sind drei Voraussetzungen notwendig: Der Artillerist muß als *Einzelkämpfer* geschult sein; er muß das Zusammenwirken seiner infanteristischen Feuermittel — Einsatz im Grup-pen- und Zugsverband — kennen und drittens Übungen auf Gegenseitig-keit mit einem in diesem Kampf geübteren, überlegenen Gegner durch-führen können. Der Artillerierekrut wird zum tüchtigen Einzelkämpfer ausgebildet, wenn er dem Infanteristen neben sich nicht nachstehen will. Er lernt die Reaktion auf Feuereinwirkung, wird gewandter in der Aus-nützung des Geländes, im Suchen der Deckung, er wird mit größerer Selbstverständlichkeit Geländehindernisse überwinden. Der junge Artil-lerist erhält eine ganz andere Einstellung zum Kampf; er gewinnt Ver-trauen in sein eigenes Können, seine eigene Kraft. Sein Wille, sich in jeder Lage zu schlagen und durchzuhalten, wird gestärkt. Von ganz besonderer Bedeutung ist dies für die Artillerie der Leichten Truppen. Wird der Ar-tillerist durch das Kader der Infanterie in die Nahverteidigung eingeführt, so übernimmt die Artillerie die Erfahrung der Infanterie. Gleichzeitig wird nicht nur das Verständnis für die andere Waffe gefördert, sondern auch eine gewisse Einheitlichkeit in der Auffassung über die Kampfführung gewonnen.

Viele werden nun einwenden, daß ich zuviel verlange. Die Zeit, welche uns für die Ausbildung zur Verfügung stehe, reiche gar nicht aus. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß die *Motorisierung neue Möglichkeiten* bietet. Einerseits braucht der Artillerist weniger Zeit für die Märsche und seine Kantonementseinrichtungen, andererseits kann auch dem Infanteristen dadurch Zeit erspart werden, daß er transportiert wird. Es werden Züge oder Kompagnien auf den Übungsplatz, Offiziere zur Rekognoszierung gefahren. Es wird dabei gleichzeitig der Verlad der Infanterie geübt, der im modernen Kampf immer mehr an Bedeutung gewinnt. Außerdem ist ohne jeden Zeitverlust schon dadurch sehr viel gewonnen, daß die Phantasie von Kader und Soldaten angeregt wird. Sollten einzelne Übungen nicht mit der Truppe ausgeführt werden, so läßt sich die Zusammenarbeit immer noch durch Kaderübungen fördern. Selbstverständlich stellt die Zusammen-arbeit von Rekrutenschulen große Anforderungen an die Schulkomman-danten, denn diese haben ihre Programme sorgfältig aufeinander abzu-

stimmen. Dafür erhält das Instruktionskader mehr Gelegenheit, die anderen Waffen kennen zu lernen, was durchaus zu begrüßen ist, da infolge der zu kleinen Zahl der Instruktoren die Kommandierungen zu andern Truppen viel zu selten sind. Vor allem für die Truppe aber bedeutet die Arbeit nebeneinander und miteinander in der gemeinsamen Unterkunft einen ganz erheblichen Gewinn. Es wird nicht nur die Beziehung zwischen den Waffengattungen gefördert, es entsteht auch ein Vertrauensverhältnis bei den Rekruten, den jungen Zugführern und Einheitskommandanten. Wenn die junge Generation während zehn Jahren auf diese Art geschult wird, dürfte die Zusammenarbeit der Waffen immer mehr zur Selbstverständlichkeit werden.

Wenn nach einigen Jahren die Versuche über die Zusammenlegung von Rekrutenschulen der Infanterie und Leichten Truppen mit der Artillerie abgeschlossen sind und ein System, eine gewisse Sicherheit erreicht sein wird, ist die Zusammenarbeit auch auf die andern Waffengattungen wie Flieger, Flab und Genietruppen zu erweitern.

Vor allem in der *Zusammenarbeit mit Flieger- und Flabtruppen* steht die Artillerie noch stark in den Anfängen. Dies ist begreiflich, solange nicht in jedem Wiederholungskurs eines kombinierten Regimentes Flieger mitwirken können. Damit aber alle Kader und Soldaten die Zusammenarbeit kennen, gehört dies in die Grundschulung, in die Rekrutenschule. Da der Tarnung in der Stellung und in der Bewegung nie zuviel Aufmerksamkeit geschenkt werden kann, ist die häufige Mitwirkung der Fliegerbeobachtung unerlässlich. Ein weiteres Problem ist die Gewöhnung der Truppe an die Flieger, damit die zermürende Einwirkung feindlicher Flieger auf die Moral der Truppe eingedämmt werden kann. Wie sehr die Zusammenarbeit mit den Fliegern fehlt, geht schon daraus hervor, daß zahlreiche Truppenkörper ihre Meldetücher noch nie mit Fliegern zusammen verwendet haben. Entweder übt man das Einschießen mit Fliegern, oder man streiche es aus den Reglementen. Der gemeinsame Einsatz von Fliegern und Artillerie bedarf noch viel mehr der Übung. Die Kader müssen geschult sein in der Aufteilung der Feueraufträge, damit sie sich rasch verstehen und nicht zuerst das Grundsätzliche — Berücksichtigung des Geländes, Beobachtungsmöglichkeit von Gelände und eigenen Truppen, Aufstellung der feindlichen Flab — abklären müssen. Auch die zeitliche Folge der Feuer in verschiedenen Kampfphasen ist zu diskutieren, damit unsere Flugbahnen den Flieger beim Eingriff in den Erdkampf nicht gefährden. Bei der Zusammenarbeit mit den Flabtruppen ist vor allem der Schutz im Marsch und im Stellungsraum unter Eingliederung der truppeneigenen Flab zu üben.

In der Zusammenarbeit der Artillerie mit den *Sappeuren* stehen vor

allem zwei Probleme im Vordergrund. Das eine ist der feldmäßige *Stellungsbau*. Infolge der Rücksichtnahme auf Landschaden kann das Eingraben nur selten geübt werden. Dabei hat die Artillerie für ihre neuen, größeren Geschütze und die entsprechend voluminösere Munition bedeutend größere Löcher zu graben; außerdem fehlen ihr die im Graben erfahrenen Fahrer. Die Wichtigkeit des Eingrabens im Kriege sollte dazu veranlassen, in jeder Rekrutenschule durch Sappeure die Artilleristen im feldmäßigen Stellungsbau anzulernen. Das zweite Problem ist die *Überwindung von Geländehindernissen*. Dieses Problem ist um so wichtiger, als die Geschütze schwerer geworden sind und vollgeländegängige Fahrzeuge fehlen. Wenige Versuche könnten dem Artilleristen zeigen, wie und wie weit er sich selber helfen kann beim Überschreiten eines Grabens und bei der Verbesserung der Wege. Es hat keinen Sinn, wenn jede Einheit eigene Versuche anstellt; dafür fehlt heute auch die Zeit. In jeder Rekrutenschule sollten durch Stellungsbezug im schwierigen Gelände die erforderlichen Erfahrungen vermittelt werden.

Der Zusammenarbeit im *Wiederholungskurs* ist besondere Wichtigkeit beizumessen, weil sich hier die Truppen, die im Kriege zusammen kämpfen müßten, aufeinander einspielen. Auch hier sind die Programme in Übereinstimmung zu bringen, damit gemeinsame Übungen durchgeführt werden können und die Kader der einen Waffengattung zeitweise frei sind, um die Übungen der andern zu verfolgen. In einem Wiederholungskurs werden im allgemeinen drei *Artillerieschießen* durchgeführt. Die Mitwirkung der Infanterie läßt sich folgendermaßen denken: Die erste Schießübung ist für den Artilleristen eine Wiederholung der Schießtechnik. Die Infanterieoffiziere werden durch Fahrzeuge der Artillerie in den Stellungsraum, auf die Feuerleitstelle und auf die Kommandoposten geführt, wobei ihnen die Arbeit der einzelnen Chargen und die Schießverfahren erklärt werden. Das zweite Schießen wird in der Art der beschriebenen Übung aus dem kombinierten Schießkurs 1947 durchgeführt, wobei der Infanteriekommandant seine Entschlüsse faßt und vom Artilleristen die Feuer anfordert. Als dritte Übung folgt ein kombiniertes Gefechtsschießen.

Die enge Zusammenarbeit von Infanterie und Artillerie kann durch die dauernde Zuteilung von *Verbindungsoffizieren* am besten sichergestellt werden. Es werden dem Stab jeder Artillerieabteilung vier Offiziere angegliedert. Jeder dieser Offiziere hat bei der Feldartillerie eine feste Zuteilung zu einem bestimmten Infanterie-Truppenkörper, der eine zum Regimentsstab, die drei andern je zu einem Bataillon. Dadurch hätte jeder dieser Stäbe seinen Artilleristen. Für solche Verbindungsoffiziere kommen in Frage erfahrene Schießkommandanten mit gutem taktischen Verständnis.

Die Artillerie verfügt über solche Offiziere in ehemaligen Abteilungs- und Batteriekommandanten, in Oberleutnants, welche zur Weiterausbildung befähigt wären, aber wegen Mangels an Plätzen nicht berücksichtigt werden können oder die aus beruflichen Gründen auf die Weiterausbildung verzichten. Es kämen auch gute Schießkommandanten, die sich zur Führung weniger eignen, für diese Charge in Frage. Die Ausbildung von Schießkommandanten ist sehr kostspielig. Die Auswertung dieses Kapitalaufwandes ist durch den Einsatz gemäß diesem Vorschlage sicher größer, als wenn die ausgebildeten Offiziere zu Landsturm-Einheiten umgeteilt werden. Ihre Tätigkeit stelle ich mir folgendermaßen vor:

Im Kampfe befindet sich jeder dieser Offiziere ständig bei seinem Infanteriestab als Verbindungsoffizier und Schießkommandant. Neben den Verbindungsoffizieren werden die Batteriekommandanten zusätzlich eingesetzt. Denn häufig wird sich der Infanteriekommandant an einem Punkte befinden, welcher die zum Schießen nötige Sicht ins Gelände nicht erlaubt, oder er ist — wie üblich — unterwegs. Der ihm fest zugeteilte Artillerist wird deshalb häufig nicht zum Schießen kommen. Auch die reiche Gliederung unseres Geländes macht den Einsatz mehrerer Beobachter nötig. Der Batteriekommandant wird sich meistens in der vorderen Linie der Infanterie befinden, um diese mit dem Artilleriefeuer möglichst rasch und gut zu unterstützen. Durch die Zuteilung von Verbindungsoffizieren werden die verschiedenen Kommandanten freier für die Führung ihrer Truppe. Umgekehrt kann sich der Verbindungsoffizier, jeder Sorge um die Truppe entziehen, ganz der Verbindungs- und Schießaufgabe widmen. Diese Verbindungsoffiziere leisten auch großen Nutzen für die Divisions- und Korpsartillerie. Die Kommandanten der betreffenden schweren Abteilungen werden im Primärabschnitt das Feuer selber leiten. In den Sekundärabschnitten kann die Beobachtung den festzugeordneten Verbindungsoffizieren des betreffenden Infanterieregimentes übertragen werden. Die Offiziere einer einzigen Abteilung sind damit imstande, die Feuer einer ganzen Artilleriegruppe zu leiten.

In den Wiederholungskursen sind die Verbindungsoffiziere auf ihre besondere Aufgabe hin auszubilden. Ihre Vorbereitung zum Schießkommandanten geschieht im Verbandsverbande der Abteilung, der sie administrativ zugeteilt sind. Sie nehmen an den Schießübungen der Abteilung teil, üben am Schießgerät. Bei Stellungsbezügen können sie die Rolle des Wünsche äußernden Infanteristen übernehmen. Sie leisten wertvolle Dienste bei der Ausbildung der Feuerleitstelle, indem sie deren Übungen vorbereiten und die Arbeit der Feuerleitstelle nachher genau überprüfen. Die andere Hälfte des Wiederholungskurses wären sie bei ihrem Infanteriestab, wo sie Ver-

ständnis für das Gefecht der Infanterie gewinnen. Sie lernen die einzelnen Offiziere bei ihrer Tätigkeit kennen und knüpfen die persönlichen Beziehungen an, die nachher eine gute Zusammenarbeit der beiden Waffen gewährleisten. Durch diese Offiziere könnte auch die Verbindung mit den Fliegern erleichtert werden. Die Verbindungsoffiziere einer oder mehrerer Divisionen könnten für einige Tage besonders aufgeboten werden, um kombinierten Gefechtsschießen oder Einschießen mit Fliegern beizuwohnen. Dabei würden die Probleme der Zusammenarbeit besprochen und geklärt, so daß jede Abteilung erfahrene Offiziere für die Verbindung mit den Fliegern hätte.

Wie den Stäben der Leichten Truppen Artillerieoffiziere zugeteilt werden und wie Verbindungsoffiziere der Divisions- und Korpsartillerie einzusetzen sind, wäre besonders zu prüfen.

Jeder Truppenkommandant kennt seine Verantwortung für den Ausbildungsstand der ihm anvertrauten Truppe. Daneben hat er sich selbst in seiner Führungsaufgabe auszubilden, und erst wenn er an seinem Posten überlegen genug ist, verfügt er über die Freiheit, auch die Feuermittel anderer Waffen ohne neue, große Belastung zweckmäßig einzusetzen. Damit er gute Kenntnisse über die Mittel und Möglichkeiten des anderen besitzt, ist die dauernde Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen notwendig.

Das Problem der Feuerkonzentration der Artillerie

Seitdem es schwere Feuermittel gibt, zählt das Problem der wirksamen Zusammenfassung der Feuerkraft zu den immer wiederkehrenden Diskussionen taktischer und feuertechnischer Art. Es ist verständlich, daß beim leistungsfähigsten Feuermittel der Erdtruppen, bei der Artillerie, dieses Problem besonderes Gewicht erhält. Der englische General Horrocks hat sich auf Grund von Unterhaltungen mit in England gefangen gewesenen deutschen Generälen über dieses Thema im Juli-Heft 1948 des «Journal of the Royal Artillery» interessant geäußert. Er hatte während des Krieges die Feststellung gemacht, daß die deutsche Artillerie weder im Kampf um Dünkirchen noch in Nordafrika oder Westeuropa Feuerkonzentrationen erreichte, wie sie die Engländer bei ihrer eigenen Artillerie gewohnt waren. Die Ansichten und Erfahrungen prominenter deutscher Artillerie-Kommandeure faßt General Horrocks wie folgt zusammen:

Der Gedanke der Feuerzusammenfassung beruht auf den Erfahrungen